

Massener Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 158.

Herborn, Samstag, den 8. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Der Vaterlandsverräter Venizelos.

Zu den eigentümlichsten Männern dieses Zeitabschnittes gehört Venizelos. Er hat sich unfeigbar in der Verantwortung um Griechenland Verdienste erworben. Ihm ist das Vaterland zum großen Teile den Gebietszuwachs zu verdanken, der nach dem Balkankriege Griechenland zufließen wurde. Aber es scheint, als ob er sich dabei nicht um die Interessen Griechenlands hat leiten lassen. Man muß vielmehr nach seinem ganzen späteren Verhalten annehmen, daß er dabei ganz andere, rein selbstliche Ziele im Auge hatte. Er hat sich später zu einem energiegelassen Parteigänger der Entente entwickelt, auch in solchen Fällen, wo das Interesse des Hellenentums es eigentlich anders verlangte. Sein offener Gegensatz zum König Konstantin ist ja bekannt. Wir wissen auch, daß er sich unwiderprochen als das zuversichtliche Haupt einer griechischen Republik hinstellen ließ, falls die griechische Politik sich auch fernerhin weigern sollte, sich vor den Wagen der Entente spannen zu lassen. Von der Hand zu weisen ist endlich auch nicht die Vermutung, daß Venizelos bei dem letzten Ultimatum seine Hand mit im Spiele hatte, wodurch die griechische Regierung gezwungen wurde, sich rückhaltlos dem Willen der Entente zu fügen.

Eine der Hauptforderungen des letzten Ultimatus ist bekanntlich die Erreichung „gesetzmäßiger“ Wahlen gewesen. Darunter sind, wie die Entente-Pressen ganz offen zugibt, nur solche zu verstehen, durch die Venizelos wieder an die Macht gelangen muß. Deshalb hat das, was darüber in der ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten eines Mitarbeiter des Pariser „Journal“ gegenüber ausgesprochen, indem er erklärte, daß die liberale Partei sich mit Leib und Seele in den Wahlkampf stürzen und nichts verspart lassen werde, damit es „Nacht“ werde, in ganz Griechenland. Unter „Nacht“ versteht Venizelos in diesem Falle die Erkenntnis, daß Griechenland sich ohne einen Mann an die Seite der Alliierten zu stellen hat. Er behauptet, daß nach seiner Rückkehr zur Macht dies nicht ohne weiteres geschehen würde. Allerdings — und das zeigt die wahre Charakter dieses „Patrioten“ — will er diese Frage nicht offen zur Wahlparole machen, da er dann die Ablehnung der Wähler fürchtet, die ja eben erst mobilisiert sind. Er will gewissermaßen an das Gefühl des Volkes sich wenden und es fragen, ob es jetzt der Verbündete der Türken und Bulgaren, seiner Erbfeinde, werden wolle, mit denen es schon zweimal gekämpft habe, ob es also zum Feinde der Völker der Entente werden wolle, denen Griechenland seine „Freiheit“ verdanke. Die Frage der Neutralität will der Kretenser vollständig ausklammern und hofft auf diese Weise den Sieg seiner Partei zu erreichen, die nach seinen Berechnungen mit großer Sicherheit in die Kammer zurückkehren dürfte.

Um das Spiel nicht allzu durchsichtig zu machen, stellt die Presse der Entente auf einmal so, als ob ihr an der tatkräftigen Hilfe Griechenlands gar nichts liege, und betont von neuem, daß man nur auf dauernde, aber legale und wirkliche Neutralität rechne. Was man in Entente-Kreisen darunter versteht, dafür haben wir aber genug Beispiele. Nebenbei wird dann an das Bündnis mit Serbien erinnert, aber gleichzeitig hinzugefügt, daß man auch ohne Griechenland das Notwendige tun, so Griechenland auch in Zukunft weiter so behandeln werde, als ob man sich im eigenen Lande befände. Eine solche Haltung aber ist erst möglich, wenn man gewiß ist, daß der Schilde Venizelos auf alle Fälle das Erforderliche tun wird. Zudem ist man sich schon vollumfänglich bewußt, daß man die nötige Gewalt in Händen hat, um wirklich „gesetzmäßige“ Wahlen zu erzielen. Sollte dieser Plan gelingen, dann wird Venizelos ein Sieg erringen. In diesem Falle aber dürfte er sich um den Ruhm eines Herostrat erwerben und sich als der größte Vaterlandsverräter aller Zeiten brandmarken.

In Griechenland hat sich inzwischen aber die Erkenntnis immer mehr ausgebreitet, welche unheilvollen Ziele dieser Mensch verfolgt, und es ist leicht möglich, daß schließlich die fein eingefädelten Machenschaften des Kreteners doch noch mißlingen.

Ausland.

+ Holland sagt sich John Bulls Willen nicht!

Wie der Haager Vertreter der „Neuen Zürcher Ztg.“ als bester Quelle erfährt, wird sich in Holland auch nach der Freigabe der Londoner Seerechtsklärung kein neues englisches Machtgebot fügen, das Holland zwingen soll, seinen Handel mit Deutschland einzustellen. Jede derartige Maßnahme Englands müßte zu Gegenmaßnahmen Hollands, in letzter Linie zu einem Konflikt führen.

+ Zur Lage in Irland.

Der Bericht der Kommission, die die Ursachen des irischen Aufstandes untersucht, hat, wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Dublin meldet, in nationalistischen Kreisen verstimmt. Man fürchte, daß er die Verhandlungen über Homage ungünstig beeinflussen wird. Die Lage in Irland sei momentan besonders im Süden und Westen nicht befriedigend. Ein Soldat, der bei der elektrischen Zentrale in Dublin auf Posten stand, sei dieser Tage durch einen Schuß schwer am Bein verwundet worden. Bei dieser Gelegenheit mehrere Schüsse abgegeben worden.

Sir Roger Casement ist für den gewöhnlichen Mann in Irland eine Art von Held geworden. Seine Verteidigungsrede hat Bewunderung erregt; die ihn unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse der Osterwoche verurteilten, verherrlichten ihn jetzt als Patrioten und Märtyrer. Es verbreitet sich eine zornige Stimmung, und wenn diese nicht infolge der Errichtung einer Selbstregierung vergeht, wird sie nur mühsam unterdrückt werden können.

+ Carranzas Antwort an Wilson.

Washington, 5. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die heute dem Staatssekretär Lansing überreichte Note Carranzas ist kurz und verständlich. Sie versichert den Vereinigten Staaten den Wunsch, zu einer freundlichen Beilegung der Schwierigkeiten zu kommen, und verspricht in der Zwischenzeit alle Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß sich schwere Zwischenfälle ereignen. Carranza nimmt den Grundsatz der Vermittlung durch die vorgeschlagenen Vertreter gewisser lateinisch-amerikanischer Länder an und erwartet Mitteilung, ob die Vereinigten Staaten geneigt sind, diese ebenfalls anzunehmen, oder unmittelbar Verhandlung vorziehen. Die Note enthält keine besondere Antwort auf die Frage Sanktions, ob Carranza auf der Weisung an Trevino beharre, die amerikanischen Truppen anzugreifen, falls sie eine andere Bewegung als nach Norden vollziehen. Nichtsdestoweniger geht die allgemeine Meinung dahin, daß die Note für die Vereinigten Staaten annehmbar ist, und daß die Kriegsgelahr für den Ausbruch abgewendet erscheint.

Kleine politische Nachrichten.

Dieser Tage hat der Gemeindevorstand des Ausschusses der bayerischen Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gemeindevorstandesgesetzes in der Fassung der Beschlüsse der Reichsratskommission mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

+ Nach einem kurzen Aufenthalt in Kautschuk traten die deutschen Parlamentarier am 4. Juli mit dem Donau-Dampfer „Herzogin Sophie“ die Reise nach Deutschland an.

+ Auf die fünfte eidgenössische Mobilisationsanleihe von hundert Millionen Franken sind insgesamt 11 Millionen gezeichnet worden.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ aus London erfährt, wurde die Ausgabe der Pariser „Humanité“ vom 24. Juni beschlagnahmt wegen eines Artikels „Trasfagar, Sedan, Stagerat“. Dem Blatt sei außerdem angedroht worden, daß es auf 3 Monate verboten werden solle, wenn es nochmals gegen die Zensurbestimmungen verstoßen werde.

+ Die Londoner „Daily Mail“ vom 5. Juli bringt die Nachricht, daß alle Versuche, in dem in der schottischen Grafschaft Lanarkshire gelegenen Kohlenbergwerk Rosehall die Streikenden mit den Bergleuten wegen Anerkennung der Gewerkschaften beizulegen, gescheitert seien; der ausführende Ausschuss der Bergleute habe dem Handelsamt mitgeteilt, daß am 6. Juli sämtliche Bergleute der Grafschaft, die 60 000 Mann an Zahl betragen, in den Ausstand treten werden.

+ Einer Meldung der „Petersb. Tel.-Ag.“ zufolge wurde der russische Reichsrat ebenfalls bis zum 14. November vertagt. Der Generalgouverneur des Schwarzen Meeresgebietes verhandelt an die dortigen Kaufleute und Industriellen Fragebogen über die besten Mittel zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Vorkriegslage der Deutschen.

+ Mit den üblichen Schlussreden und Rundgeburten vertagte sich der italienische Senat, nachdem der Gesetzentwurf über die vorläufigen Staatshauswahlen bis zum 31. Dezember mit 121 gegen zwei Stimmen in gebührender Abstimmung angenommen war, auf unbestimmte Zeit.

Wer diktiert das Geheiß des Krieges?

Zweitausend Kilometer Kampffront.

Zur Kriegslage, wie sie sich aus den von den verschiedenen Kriegsschauplätzen vorliegenden Meldungen erkennen läßt, wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Das was der Viererband seit Beginn des Krieges bisher vergeblich zu erreichen bestrbt war, die sogenannte einheitliche Front, das nunmehr als Wirklichkeit gelten, nachdem die Engländer in die Operationen auf dem Festlande von neuem eingegriffen und die Russen ihre Angriffe auch auf den nördlichen Teil ihrer Westfront ausgedehnt haben. Tatsächlich wird augenblicklich, wenn man vom Balkan absteht, wo aber auch schon Vorbereitungen neuer Kampfaktivitäten in die Erscheinung treten, auf allen europäischen Fronten gekämpft: im Osten von der Ostsee bis zur Bukowina auf einem Räume von etwa 1000 Kilometern, im Süden zwischen Adria und Etsch auf einer Front von nahezu 400 Kilometern, und im Westen von der Nordsee bis zur Maas, d. h. auf einer Strecke, die ebenfalls etwa 400 Kilometer mißt. Rechnet man noch die Front in Nordgriechenland mit etwa 200 Kilometern hinzu, die vermutlich demnächst ebenfalls wieder in die Reihe der Kriegsschauplätze eintreten wird, so tobt der Kampf gegenwärtig auf einer Gesamtfrent von etwa 2000 Kilometern. Die ungeheuerliche Schlacht, die die Welt je gesehen hat! Und gigantisch wie das Kampfgebiet ist die Zahl der Streiter, die sich in Ost, Süd und West in Wehr und Waffen gegenüberstehen und nach vielen Millionen zählen!

Betrachtet man die Dinge von außen, zählt man die Massen der Kämpfer und schätzt man die Ausdehnung der Fronten nach rein äußerlichen Merkmalen ab, so könnte man fast glauben, die Entente sei am Ziel ihrer Wünsche angelangt: alle Bundesgenossen einia in dem Bestreben,

die weitemächte zu vernichten; der Ring, den sie um Deutschland und seine Verbündeten gezogen, geschlossen und scheinbar undurchdringlich. Gründlichere Betrachtung lehrt jedoch, daß die äußerlich so bedrohliche Kriegslage der Gegenwart letzten Endes völlig von der Willensenergie des Vierbundes beherrscht wird, denn trotz der nunmehr fast vollkommenen Einschließung sind die Mittelmächte nach wie vor Herren der Situation, und daß sie heute wie ehemals es sind, die das Geheiß des Handelns diktiert, beweist die Qualität der Einheitsoffensive unserer Feinde, deren Leistungen unzweifelhaft ganz andere hätten sein können, wenn ihnen nicht eben von Deutschland und seinen Bundesgenossen der Weg dazu verlegt worden wäre. Diese besseren und größeren Erfolgversprechenden Leistungen hätten vermutlich vollbracht werden können, wenn die Entente in der Wahl des Augenblicks für ihren Allgemeinangriff völlig freie Hand gehabt hätte. Dies aber war nicht der Fall, denn der Beginn der feindlichen Offensive war nach dem unverblühten Eingeständnis der gegnerischen Presse einem viel späteren Zeitpunkt vorbehalten, an welchem die Vorbereitungen unserer Feinde in Ruhe und Besonnenheit hätten zu Ende geführt sein können. Mit diesem Zeitpunkt und mit der einer so gründlichen Vorbereitung entsprechenden Wucht des späteren Angriffs haben die Mittelmächte gerechnet, und sie haben rechtzeitig Vorkehrungen getroffen, um die Pläne unserer Feinde empfindlich zu stören, sie zu vorzeitigen Entschlüssen zu zwingen und so den Wert ihrer Leistungen beträchtlich zu vermindern.

Die ungeheure Bedeutung unserer Verbundoffensive und der Offensive unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen Italien für unsere militärische Gesamtlage läßt sich erst aus dem eben dargelegten Zusammenhang klar erkennen. Wenn das französische Heer heute nur mit beschränkten Mitteln an der Kampfhandlung an der Nordwestfront teilnehmen kann, so ist dies in erster Linie eben das Verdienst unserer Verbundoffensive, die das französische Heer dezimiert und es jeder auf sich selbst gestellten Initiative beraubt. Ehe Frankreichs Reservisten ihre Vollkraft gegen unsere Truppen zur Geltung bringen konnten, verbluteten sie in der zähen Verteidigung der Maasfestung. Nicht unendlich liegen die Dinge bei unseren Verbündeten. Der im großen Stil angelegte Angriff der t. u. t. Truppen gegen die italienischen Stellungen in Südtirol hat die Offensivkraft der Italiener, wie sich aus ihren jetzigen unbedeutenden Erfolgen auf der Hochfläche der „Sieben Gemeinden“ deutlich zeigt, nicht nur stark erschüttert, die Russen wurden auch dadurch vorzeitig auf den Plan gerufen und so zu einem Angriff bestimmt, der, wie ihre in den Anfängen stehengebliebene Offensive deutlich macht, trotz gewisser erster Erfolge die noch nicht völlig ausgereifte Vorbereitung erkennen läßt.

Durch diese geschickte Beeinflussung des feindlichen Kräftepiels ist es unserer Heeresleitung möglich gewesen, den Gang der Kriegsergebnisse zu beschleunigen und zum andern kriegspolitisch stark zu verändern. Auch der englische Angriff war ja, wie man heute weiß, auf einen späteren Zeitpunkt angelegt, und nur der laute Hilfsruf der Franzosen konnte die englische Heeresleitung bestimmen, schon jetzt den Angriff in Szene zu setzen, widerwillig und gegen ihre eigene Ueberzeugung, wie aus verschiedenen Anzeichen unzweifelhaft hervorgeht. Der Erfolg dieser Unsicherheit macht sich denn auch bereits geltend, denn das Ziel der großen Offensive an der Nordwestfront, nämlich der Durchbruch durch die deutschen Stellungen und ihre Zurückdrängung zunächst nach Belgien, dann nach Deutschland hinein, ist bisher noch an seiner Stelle auch nur im Reime zu erkennen. Jeder neue Tag aber vergrößert den Mißerfolg unserer Feinde und verbessert unsere eigenen Aussichten, und unsere Zuversicht. Sollten wir wirklich am Ende im Nordwesten ein paar Kilometer Raum eingebracht haben, so wird dieser Verlust reichlich ausgewogen durch den moralischen Gewinn, der uns aus unserer unerschütterlichen Standhaftigkeit in Feindesland ersteht. Aber auch an anderen Stellen der Kampffront können wir Erfolge aufweisen, die gerade in den Tagen der großen englisch-französischen Offensive unserer militärischen Vorbereitungen ein ganz besonderes Gewicht verleihen. Vor Verbund hat unsere Stoßkraft, anstatt geschwächt zu sein, beständig weitere Proben ihrer lebendigen Wucht gegeben, und im Osten, bei Luck sowie an der Ströpa, sind unsere Truppen in einem Ausmaß, das die besten Erwartungen für die weitere Entwicklung der Kriegslage auf diesem Frontteil rechtfertigt.

Wie diese so außerordentlich zu unseren Gunsten sprechenden Momente wären aber aller menschlichen Berechnung nach nicht, wenigstens in nicht so augenfälliger Weise, in die Erscheinung getreten, wenn wir unseren Gegnern das Diktat der Kriegshandlung überlassen hätten. Erst durch unsere großzügige Strategie, die außer den militärischen Werten auch die psychologischen Elemente in Rechnung stellte, haben wir der allgemeinen Entwicklung des Krieges einen so günstigen Verlauf gegeben, daß wir uns heute nicht auf die Abwehr der feindlichen Angriffe zu beschränken brauchen, sondern daß wir unseren Gegnern auch recht empfindliche Schläge verfeuern können. Wie bisher, so diktiert wir auch weiterhin das Geheiß des Krieges, und in dieser Tatsache kennzeichnet sich das völlige Versagen unserer Gegner viel deutlicher als in dem Scheitern ihrer taktischen Absichten.

Der Krieg.

+ Die Kämpfe in der Picardie und vor Verdun. —
Erfolge gegen die Russen.

Großes Hauptquartier, den 6. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach verstärkte sich zettweise die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancre-Bach und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen; in einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße beim im Somme-Tal wurde von uns geräumt; Vellon-Santerre nahmen die Franzosen; um Estrees steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiet der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Villers-aux-Bois, der ihn ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden kleine für uns günstige Infanteriegefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Vaug ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unter nommene Wiederoberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup“. — In den Kämpfen in der Gegend des Wertes Thiaumont haben wir vorgestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chasseles (östlich von Lunéville) führte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenwurf einen haltenden Lazarettzug an; 6 Verwundete wurden getötet. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Pölaw und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen; südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischische und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Die Gefechte bei Koshinowka und in Gegend von Kolk sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Im Frontabschnitt von Barnsz ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise an den Koropiec-Abschnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chocimierz (südöstlich von Tlumacz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Vergeblicher Angriff auf deutsche Handelsdampfer in der Ostsee.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Am Sonntag, den 2. Juli, wurde ein Geleitzug von neun deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt nach Swinemünde südlich der Insel Oland durch ein feindliches U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen. Die Torpedobahn wurde deutlich gestrichet, auch zwei starke Wasserstrudel, die durch das Ausstoßen des Torpedos verursacht waren. Der Torpedoschuh ging glücklicherweise zwischen den Handelsdampfern hindurch. Die

vermerkten Begleitungszeuge, die die Dampfer begleiteten, drehten sofort auf den vermuteten Ort des U-Bootes zu und verlagerten es. Der Geleitzug ist unverletzt in Swinemünde eingelaufen.

Es wird hiermit festgestellt, daß feindliche deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen worden sind. (W. L. B.)

+ Wieder ein britischer Dampfer aufgebracht!

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Nachdem bereits am 28. Juni in die Nordsee vorgelassene leichte deutsche See-Kriegskräfte den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Brussels“ abgefangen und mit samt seiner Ladung unter sicherem Geleite nach Zeebrügge geschickt haben, ist gestern früh der aus Liverpool kommende britische Dampfer „Cestria“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseestreitkräfte aufgebracht und als Prise vereinnahmt worden. (W. L. B.)

+ Vergebliche Angriffe der Russen und der Italiener.

Sowohl vom russischen Kriegsschauplatz als auch vom italienischen meldete der Wiener amtliche Bericht vom 5. Juli, daß sämtliche feindlichen Unternehmungen gegen die Fronten unseres Bundesgenossen mißglückt sind. Nicht nur bei Kolomena, bei Sabzawa und Barnsz in Südostgalizien, sondern auch bei Werben am oberen Styr und im Raume von Bucz erfuhr der angreifende Feind gründliche Abweisung. Im unteren Styr-Gebiet nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf, ebenso westlich von Kolk. — Auch die Italiener stürmten vergeblich gegen den eisernen Wall der I. u. I. Truppen bei Ronfalcone und Selz sowie bei Roana und nördlich des Posina-Tales.

+ Wie unsere Gegner ihre Offensive bewerten.

In Besprechung der Kriegslage haben die Wiener Blätter vom 5. Juli hervor, daß es sich erübrige, vor vorzeitiger Beurteilung des Umfangs und Verlaufes der großen allgemeinen Offensive der Entente zu warnen, da die Gegner selbst nicht mehr, wie vorher, von einer gewaltigen Entscheidungsoffensive sprachen, sondern bereits die ungeheuren Schwierigkeiten aufzählten, denen sie auf allen Fronten begegneten, und vor überhöhten vorzeitigen Hoffnungen warnten. Weber hätten die mit ungeheuren Verlusten errungenen anfänglichen russischen Teilerfolge vermocht, die Franzosen und Italiener zu entlasten, noch hätte das Eingreifen Englands, dessen neue Territorialarmee ein lebendiges Zeugnis dafür sei, daß es selbst nicht mehr an einen Sieg durch Blockade und Hunger glaube, bisher einen nennenswerten Erfolg erzielen können. Die Durchführung der mit dem bei der Entente üblichen politischen Karm angeknüpften einheitlichen Offensive sei durch den mit systematischer und unbezwinglicher Entschlossenheit fortgesetzten Angriff der Deutschen auf Verdun, sowie durch die österreichisch-ungarische Offensive in Südrussland verhindert worden. Den dringenden Hilferufen Frankreichs und Italiens hätten Russen und Engländer Folge leisten müssen, so daß auch diesmal die Mittelmächte und nicht die Gegner ihren Willen durchgesetzt hätten. Angesichts der günstigen Nachrichten von allen Kampfplätzen und der kleinlauten Mitteilungen der Entente über die Erfolge ihrer Offensive ist, obgleich vielleicht der Höhepunkt des gigantischen Ringens noch nicht erreicht ist, eine günstige Voraussage für die Mittelmächte gestattet.

Der Londoner Berichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt unterm 5. Juli, es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsstrecken zu besetzen, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei, wie man sie eben nur von Deutschen erwarten könnte, zu zermalmen. Bei Montauban z. B. sei das Scharschützenregiment Gordon beinahe aufgerieben worden. — Der Londoner Korrespondent des Mailänder „Secolo“ meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen dadurch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie glaubten, verlassene Schützengräben zu stürmen, aus deren Unterständen jedoch plötzlich ein höllisches Maschinengewehrfeuer in ihrem Rücken eröffnet worden sei, das alles niedermähte. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum im Schützengrabensystem ganz neue Verteidigungsmöglichkeiten eingeführt hätten, die in vielen Fällen die ansturmenden Angreifer haben in Verwirrung bringen können.

Etwas sehr hohe Forderungen stellt der bekannte englische Militärkorrespondent Lowat Fraser in der Londoner „Daily Mail“ an die Verbündeten, die ihm diese mit dem besten Willen nicht werden erfüllen können: er schreibt

Mutter zu umarmen, aus ihrer Liebe neue Kraft zum Leben zu schöpfen. —

Es war ein wundervoller Vorfrühlingsnachmittag, als der Zug an dem kleinen Städtchen hielt. Die langsam verfinsterte Sonne vergoldete seinen alten Pulverturm und das Stückchen roter Festungsmauer, das noch von alters her den Grenzwall des Städtchens bildete.

Rolf schlenderte durch die Straßen und um die alte gotische Kirche mit ihrem berühmten Altarbild herum. Im Pfarrgarten sprangen schon die ersten Blattknospen auf. Wie ein bläugrüner Schleier schimmerte es hinter dem schiefen Staketenzaun.

Über den Alten Markt ging Rolf an der Heugasse vorüber bis ans östliche Ende der Stadt, an dem die Chaussee zum Stadtwaldchen vorbeilief.

Bekannte begrüßten ihn. Hier und da blieb er stehen, um mit einem oder dem anderen ein Wort zu wechseln. Keine neugierigen oder mitteilvollen Blicke folgten ihm heute. Frau Beckmanns frische Wäsche, sein sauber gebürsteter, offen getragener Rock, sein nach dem ausgiebigen Schlaf frisches Aussehen schützten ihn davor.

Er fand nur Berta zu Haus. Sie saß über dem Stuhlrahmen und fertigte eine mühsame Stickeret.

Rolf wußte sofort, zu welchem Zweck. Er lobte Farben und Zeichnung und meinte, die kunstvolle Arbeit würde rasch veräußert sein.

„Bestellst für ein Berliner Geschäft,“ sagt Berta kühl und trocken, aber sie freute sich doch über Rolfs Lob, wenn sie es sich auch nicht merken ließ.

„Du triffst es schlecht. Mutter ist nicht zu Hause. Sie ist mit Lotte draußen in Heines Garten. Heine hat uns ein Stückchen Land zu einem Spottpreis abgelassen. Die beiden wollten sehen, wie es sich am besten für Gemüse zucht ausnützen läßt. Man kann verkaufen und das Nötigste für den Haushalt ziehen.“

„Sehr vernünftig. Vermutlich deine Idee, Berta.“

Das Mädchen zuckte mit den hageren Achseln, und ohne von ihrer Arbeit aufzusehen, sagte sie: „Nur eine selbstverständliche. Wir haben es nichts zum Rosen- und Bergkneinicht-Pflanzen.“

Rolf griff nach seinem Hut.

„Du wilst den beiden nachgehen? Geier! dich nicht selbst du ein paar Tage? Oder hast du in Berlin zu tun?“

u. a.: „Wenn die Verbündeten nicht von allen Seiten in Preußen eindringen und den Frieden auf preußischem Boden stiften können, dann werden alle großen Städte gebrannt werden, und aller Mut der Verbündeten Truppen vergebens gewesen sein.“

+ Deutsche Seepolizei.

Der dänische Dampfer „Flora“, der am 4. Juli mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen von Kopenhagen nach England abgegangen war, wurde von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und nach Swinemünde gebracht.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 7. Juli.

— Bürgermeister-Versammlung. Die Herren Bürgermeister des Kreises werden im Kreisblatt die Dienstversammlung auf Montag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr im Thier'schen Saale in Herborn eingeladen. Bei der Versammlung soll folgende Tagesordnung verhandelt werden: 1) Vorbereitung der Jugend. 2) Getreidewirtschaft im Erntejahr. 3) Schlachtviehlieferung und Fleischauslieferung. 4) Verschiedenes. — Im Falle der Versammlung ist ein Vertreter zu entsenden. Besonders sind Mitglieder der Wirtschaftsausschüsse zur Versammlung mitzubringen.

— Landwirte, achtet auf den Kartoffelkäfer! Jetzt die Zeit, in der der Kartoffelkäfer, der in Deutschland neu eingeschleppt sein sollte, aufgefunden werden kann. Bei der außerordentlichen Zerstörung dieser Käfer an den Kartoffelpflanzen hervorzurufen, also notwendiger denn je, auf den Stand der Felder zu achten. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die Gesellschaft zur Förderung des Baues wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln um die Kenntnis des Käfers in weitesten Kreisen zu verbreiten, soeben ein Flugblatt mit dem Titel „Kartoffelkäfer und seine Vernichtung“ (Flugblatt) herausgegeben hat. Dieses Flugblatt stammt von der Feder des Geheimen Regierungsrates Dr. Appel, der in den beiden letzten Jahren Gelegenheit hatte, Käfer und seine ungeheuren Schäden in den verschiedenen Staaten kennen zu lernen. Das Blatt enthält eine Beschreibung und Abbildung der verschiedenen Lebensformen des Käfers und des von ihm hervorgerufenen Schadens, sowie auch eine Anweisung, wie die Auffindung des Käfers zu tun ist. Jedenfalls muß der den Käfer findet oder ihn gefunden zu haben glaubt, sofort der nächsten Ortsbehörde Anzeige machen, die dann das Erforderliche in die Hand nehmen wird. Das Flugblatt ist von der Geschäftsstelle der genannten Gesellschaft in Berlin W. 9, Eichhornstraße 10, gegen Voreinsendung einer 10-Pfennig-Marke erhältlich.

— Zur Beschlagnahme von Lumpen und Stoffabfällen. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Verwertung von Lumpen und neuen Stoffabfällen vom 16. Mai 1916 alle Lumpen und alle Stoffabfälle beschlagnahmt sind, welche Veräußerung an Arbeiter der betreffenden Gewerbe- und ihre Verarbeitung, soweit nicht aus der Bekanntmachung selbst Ausnahmen hervorgehen, untersagt ist. Auf besonderen Antrag werden Lumpen und neue Stoffabfälle zur Veräußerung an Arbeiter und zur Verarbeitung selbst in beschränktem Maße freigegeben werden, in denen die Verarbeitung zur Erspornis anderer Rohmaterialien zweckmäßig scheint, wie zum Beispiel zur Herstellung von Fäden, Polierseiden, Verpackung und dergl. Die Anträge auf Freigabe sind vom Arbeiter und vom Gewerbebesitzer zu stellen und des Zweckes und des Lieferens unter genauer Benennung der freizugebenden Stoffe und Anzahl der Menae und des Preises, Krieas-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. 4. L. P., in der Aufschrift: „Beitritt Freigabe von Lumpen“ zu

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

„Mein innigstgeliebter Sohn! Wir, Berta, Vottchen und ich, schicken Dir einen Haufen Zeitungen mit schönen Angeboten für einen so talentvollen Menschen wie Du. Mit einer oder der anderen Sache wirst Du schon Dein Glück machen, mein Herzenssohn, wenn es mit dem Malen nicht so rasch weitergehen sollte, wie Vottchen und ich es hoffen und Dir von Herzen wünschen.“

Es geht mir recht gut, und wir sind in unseren zwei Stuben recht nett und gemütlich eingerichtet und warten nur sehnlichst, daß Du uns besuchen sollst, mein geliebter Junge, wenn Deine Zeit es gestattet.

Berta hat natürlich vielerlei auszusetzen. Du weißt, sie ist nie recht zufrieden. Aber deshalb darf man ihr nicht böse sein. Sie ist eben aus anderem Holz geschnitten, als Du, mein Junge, und Dein Vater, und ich es — durch Euch geworden bin. Bertas Vater war ein praktischer Mann, und sie hat's mir, wie Du ja selber weißt, bis heute nicht verziehen, daß aus dem rentablen Badergeschäft ihres Vaters ein unrentables Buchgeschäft geworden ist. Im übrigen aber ist sie ein tüchtiges und braves Mädchen, trotz all ihrer Schroffheiten und Härten.

Ich grüße Dich, mein lieber Sohn, und küsse Dich viele Male und zähle die Tage, bis Du kommst zu

Deiner treulich liebenden Mutter.

Vottchen Heine hat uns treulich beigegeben. Sie ist ein sehr liebes Mädchen, das kannst Du glauben, mein Rolf. Nachdem Rolf den Brief gelesen hatte, stand sein Entschluß fest. Er wollte noch heute hinüberfahren und über den Sonntag drüben bleiben. Berta würde ihm für die zwei Nächte ihre Kammer abtreten. Knurrend und brummend, aber sie würde es tun.

Nach den furchtbaren Kämpfen der letzten Wochen, nach den schweren, inneren Erlebnissen des gestrigen Tages fühlte er eine geradezu zwingende Sehnsucht, die

Sie sah ihm mit scharfer Frage ins Gesicht. „Bemühtest Du dich, seinen Willen zur Arbeit zu bringen?“

„In nächster Woche wahrscheinlich. Ueber den Rest las ich frei.“

Sie verabredeten alles Notwendige. Dann schied er, der schon stiller gewordenen kleinen Gassen das alte Stück roter Festungsmauer, in deren Reihe von Gärten lag.

Er hatte den Heineschen früher öfters besucht, Sonn- und Feiertagen, solange er in dem Städtchen lebte, oder wenn er, von der Universität her, nach Berlin kommend, ein paar Tage im Städtchen aufzuweilen war. Da war es Sommer gewesen und er mit Lotte und dem alten Heine zwischen den Bäumen und den bunten blühenden Boscletts in einem Gespräch hin und hergegangen.

Heute gab es nichts Bunteres, Blühendes zu sehen. Rolf die kleine Tür zwischen dem roten Festungsturm und dem roten Festungsturm.

Hinten in dem großen Geviert zwischen den Häusern standen die Frauen und lockerten das Erdreich und zogen mit dem Stiel einer Harke die Urchen und Bieder in den lockeren Boden.

Die Mutter, ganz in die Arbeit vertieft, bemerkte nicht gleich. Das Mädchen aber hatte seinen jeherd und war flammend rot geworden.

Als Frau Köhne dann den Sohn mit lautem Zuruf begrüßte und ihn zärtlich in die Arme schloß, das Mädchen still beiseite gegangen, die Geräte in seinen Schuppen hinten an der Mauer zu verstauen. Als sie zurückkam, standen die beiden noch immer in Hand und sahen sich in die Augen.

Frau Köhne wandte sich mit froher Hast. „Was Sie nun, Vottchen? Diese Überraschung! Und morgen den ganzen Tag!“

Rolf hatte das junge Mädchen mit ruhiger Zeit begrüßt. Er wollte den jungen Farbenwechsel im vollen Gesicht, das Ausstrahlen ihrer hellen, ausdrucksvollen Augen nicht sehen.

„Wenn die landwirtschaftlichen Geschäfte hier sind, könnten wir wohl nach Haus gehen, meine Mutter, er in leichtem Ton.“

Neues Speiseöl. Der Winterraps, der im letzten Anbetracht des empfindlichen Mangels an Speiseöl in weit stärkerem Maße als in den letzten Jahren wurde, ist jetzt überall in die Reife eingetreten. In weiten Lagen hat man bereits mit dem Schnitt der Rapsstängel begonnen. Die Ernteaussichten sind herkömmlich günstig. Bei sehr kräftiger Entwicklung der Rapsstängel ist überall ein sehr reichlicher Fruchtanfall zu erwarten. In wenigen Tagen schon dürfte auf den Feldern das erste Rapsöl, das früher als Speiseöl die Verbreitung in Deutschland hatte, geschlagen werden. Bei dem stark vermehrten Anbau des Rapses ist mit einer recht fühlbaren Verringerung der Devisen zu rechnen.

Fahrad und Jagd. Das Radfahren nach der Jagd ist nicht verboten, wie das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps einem Fuldaer Jagd-Kommando auf seine Anfrage mitteilte.

Der Kleiderbedarf der Krankenhäuser. Mit Zustimmung des Kriegsministers können die Krankenhäuser in Kriegsteilen, die ihren Bedarf bei der Reichsbekleidungsstelle angemeldet haben, die für den Kleiderbedarf bestimmten Mindestmengen im Einverständnis mit der Reichsbekleidungsstelle auch in Mengen über diesen Betrag bezogen. Einmal haben Dutzend erhalten. In derartigen Fällen muß dem Verkäufer ein Nachweis der Reichsbekleidungsstelle ausgestellt und vom Kommandanten der Kriegsrückwärtsabteilung des Kriegsbüros abgestempelter Bezugsschein ausgestellt werden.

Feldberg-Turnfest. In diesem Jahre soll am 16. Juli ein Feldberg-Turnfest abgehalten werden, nachdem vor zwei Jahren kurz vor der Mobilisierung das angelegte Fest verregnete und im vorigen Jahre eine Gedenkfeier der gefallenen Krieger abgehalten wurde. Dieses Jahr soll am genannten Tage ein Wettbewerbs-Turnfest stattfinden. Wie sehr der Gedanke an die Jugend fröhlichen, zeigt die ungeheure Zahl von 4500 Turnern. Die jugendlichen Turner üben nach den Turnvorschriften in zwei Stufen und sind zur Zeit in den Turnvereinen und den Jugendkommanden eifrig an der Vorbereitung. Der Mannschaftskampf im Eisbrotlauf hat ebenfalls 50 Meldungen aufzuweisen.

Aus dem Oberrheinwaldkreis. 6. Juli. Noch immer ist die Frage über Buttermangel bei den Kreisbewohnern, die Butter kaufen müssen, nicht verflümmelt. Die Butterhändler kaum über schlechte Geschäfte zu kommen. Es scheinen da doch Höchstpreisüberhöhrungen im Spiel zu sein. Auch Privatpersonen aus dem Ausland kommen an Sonntagen, sogar in Antwerpen und streifen die Gemeinden nach Butter und Eier. Da auch sie nicht leer ausgehen, so müssen Höchstpreiskontrollen und Sperrung von allerlei Gegenständen nachgeholfen haben. (E. v. W.)

Im Westerwald. 6. Juli. Unsere Buchenwaldungen sind überall im prächtigen Grün, die wechsellaubenden Bäume der Röhren sehr zustrahlen. Ende September werden die Bucheckern, werden geerntet, entfernt und an den Bucheckern wird ein vorläufiges Speiseöl gewonnen. — Die Früh- und Spätkartoffeln haben sich gut entwickelt und versprechen, wenn keine schädlichen Insekten uns heimsuchen, eine vorzügliche Ernte zu geben.

Wiesbaden. 6. Juli. Allgemein ist das Gerücht verbreitet, daß in Wiesbaden Mangel an Lebensmitteln vorliege, der sich besonders in der Versorgung der Kurorten bemerkbar mache. Dies entspricht nicht den Tatsachen und ist ozeanisch. Die hiesige Kurindustrie erheblich. Durch die Reiselust der Wiesbadener in die Hand genommen, die der Magistrat der Beststadt in die Hand genommen, ist Vorlärme getroffen, daß genügend vorhanden ist, um den Bedarf zu decken, jedoch den Gästen der Kurverhältnisse entsprechende Beköstigung zu verschaffen. Mangel und Schwierigkeiten in der Versorgung der Fremden sind gänzlich ausgeschlossen. Auch umlaufende Gerüchte, daß Fremde, die hier zu längerem oder kürzerem Aufenthalt eintreffen, mit einem

Frau Köhne stimmte lebhaft zu.

Sie kommen doch mit, Lotchen, und essen ein Butterbrot mit uns?

Lotte Heine sah rot und vorlegen zu dem jungen Mann auf.

Da er nicht sprach, sondern von ihr fort in das kahle Gesicht sah, lehnte sie die Aufforderung hastig ab. Der Mann sah nicht ganz belassen, sie könne ihn nicht gut lange allein lassen. Auch habe sie noch Hefste zu kochen.

Frau Köhne wollte davon nichts hören. Sie könne nun wieder zu Hause sein, und die Hefste hätten bis zum Morgen Zeit. Ob sie vergessen habe, daß morgen Sonntag ist.

So red' doch ein bißchen zu, Rolfchen; die Lotte hat so viel für uns geplagt, nun soll sie auch mal verweilen mit uns sein. Und um dich hat sie's erst recht verdient. Hast du denn was gefunden unter den vielen Kirschkirschnitten, die Lotte für dich gesammelt hat, hat Professor Müller ja und Amen gesagt?

Lotte hatte die kleine, braune Türe hinter ihnen verschlossen. Jetzt schritten sie an der Mauer entlang, gegen die Stadt zu.

Mit gemessener Freundlichkeit bemerkte Rolf, daß er sehr freuen würde, wenn Fräulein Heine ihnen den Weg zeigte.

Aber Lotte blieb bei ihrer Weigerung. Dabei sah sie glückselig von Mutter und Sohn fort, daß nicht die Tränen der Enttäuschung gewahren konnte, nur in den Augen brannten.

Am Alten Markt trennten sie sich. Lotte ging die Treppengasse hinunter; die beiden anderen schlugen den Weg nach Osten, gegen das Ende der Stadt zu, ein.

Erst nachdem Lotte sich verabschiedet hatte, erinnerte Frau Köhne daran, daß das Mädchen ihr von einem Angebot im Kreisblatt erzählt hatte. „Ganz besonders vorteilhaft. Wie für Herrn Rolf geschaffen.“ hatte gemeint.

Nun, man konnte ja morgen sehen. Da Lotte nun nicht, unbegreiflicherweise, nicht hatte mitkommen wollen, so mußte sie ihren Jungen auch allein genießen, ganz allein, ohne Fragen und Grübeln und Sorgen. Zu dem allem noch morgen Zeit. Und zärtlich hing sie sich in seinen

ärmlichen Ärmeln verheben sein müssen, um Verpflegung zu finden, ist ebenfalls glatt erfunden. Der Kurindustrie in Wiesbaden ist es sehr darum zu tun, daß obige Klarstellung allenthalben Verbreitung findet.

1) Langgöns, 6. Juli. Der 76-jährige Landwirt Anton Belte stürzte von einem hochbeladenen Heuwagen und trug schwere Verletzungen davon. Auch das Sprachvermögen ging ihm verloren.

1) Mittenberg, 6. Juli. Beim Reinigen eines Kohlenlagers im städtischen Elektrizitätswerk stürzte der Arbeiter Otto Trunk in einen Schacht und brach das Genick. Er war auf der Stelle tot.

1) Lorch, 6. Juli. In den Weinbergen der Besitzer Peter Perabo und Peter Zimmermann wurden Rebblaus-herde entdeckt. Die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln wurden unverzüglich eingeleitet.

1) Frankfurt a. M., 6. Juli. Die Sau- oder Pferdebohne wird augenblicklich in großen Mengen an den Markt gebracht und findet rasch restlosen Absatz trotz der unglaublichen Preisunterschiede in den einzelnen Geschäften. In den Zweiggeschäften eines großen Handelshauses kostet das Pfund 14 Pfg., in den städtischen Markthallen schon 22 Pfg., in den meisten Gemüseläden „begünstigt“ man sich mit 30 Pfg. und in einzelnen Geschäften konnte man sogar 3 Pfund für 1 Mark erstehen. Im Juli 1914 kostete man hier die Saubohne das Pfund mit 8, höchstens aber 10 Pfennigen ein, das Kriegsjahr 1916 bescherte uns bei einer glänzenden Ernte eine Preissteigerung um mehr als 300 Prozent. Wo ist der eiserne Befehl für diese Frankfurter Gemüselieferanten schändlichster Art?

Aus dem Reiche.

+ Krankenversicherung bei Erschlaffen. Aus einer Verordnung des Bundesrats vom 3. Juli 1916, betreffend Krankenversicherung bei Erschlaffen, ist folgendes hervorzuheben. Die Satzungen vieler Krankenkassen schreiben vor, daß bei Eintritt in den Heeresdienst, mitbin auch in den Kriegsdienst die Mitgliedschaft bei der Kasse erlischt, ruht oder nur mit beschränktem Rechte fortbesteht. Damit ist diesen Mitgliedern die Möglichkeit der Weiterversicherung während der Leistung von Kriegsdiensten, die ihnen bei den gesetzlichen Zwangsleistungen zugestanden hätte, genommen oder doch erschwert worden. Demgegenüber gibt die erwähnte Verordnung denjenigen Mitgliedern von Krankenkassen, denen bei den Krankentafeln nach der Reichsversicherungsordnung das Recht der Weiterversicherung zugestanden hätte, nunmehr dieses Recht in vollem Umfange auch gegenüber ihren Erschlaffen. Wer von diesem Rechte der Weiterversicherung Gebrauch machen will, muß dieses binnen drei Monaten, vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung ab, beim Vorstände seiner Erschlaffen beantragen. Wer später eingezogen wird, hat für den Antrag nur eine Frist von drei Wochen. Voraussetzung für die Wirkung des Antrags ist die pünktliche Zahlung der fälligen Beiträge. Alle zur Fahne einberufenen bisher versicherungspflichtigen Mitglieder von Krankenkassen werden gut daran tun, sich durch rechtzeitige Antragstellung den Anspruch auf die Krankenleistungen auch während der Dienstzeit zu sichern.

Spigbubenhumor. Aus einem Ort bei Posen erzählt das „Posener Tageblatt“ folgende tragikomische Geschichte. Bei einem Landwirt steht dort ein Dieb die sämtlichen Hühner aus dessen Stall, nur den Hahn ließ er zurück. Dem vereinsamten Gockel aber band der Spigbube einen Zettel um den Hals, auf dem die inhaltsschweren Worte standen: „Ein Jahr zurückgestellt.“ — Offenbar war der Hahn für den Kochtopf jetzt noch nicht fett genug. Natürlich suchte man dem Dieb auf die Spur zu kommen. Ein Polizist mit Spürhund wurde herbeigeholt. Der eingesezte Polizeihund, anscheinend noch nicht ganz fertig in der Dressur, ließ die vorgefundenen Einbruchspuren unbeachtet und verfolgte beharrlich einen Weg, der ihn zu einer Miste führte, und von der er nicht wieder fortzubringen war, so daß sein Herr sich entschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, nachgrub und — einen stattlichen Vorrat an Fleisch- und Würstbwaren vorfand, der bei der Bestandsaufnahme wohl verheimlicht worden war. Die Vorräte sollen dann behördlichseits einbehalten worden sein. — So büßte der Landwirt nicht nur seine Hühner, sondern auch seine wohlkonservierten Fleischvorräte ein. — Von einem anderen ähnlich klingenden Fall berichtet die „Ostprez. Sta.“ Daß

Wie Rolf so mit der Mutter durch die stillen, friedlichen Gassen ging, überließ es ihn heiß und kalt bei dem Gedanken an den furchtbaren Entschluß, mit dem er gestern, um wenige Stunden später, an den Ufern des dunklen, lodenden Wassers gerungen hatte.

Er fuhr sich mit der freien Hand über die Stirn, als ob er da etwas wegwischen müsse, was für alle Welt lesbar dort oben stand.

Langsichtig sah Frau Köhne zu ihm auf. Da waren die Sorgen und Fragen schon wieder.

„Was hast du denn, mein Junge? Wie blaß du plötzlich bist. Quält dich etwas?“

Er wehrte rasch, beinahe heftig ab. Nur niemanden hineinsehen lassen in die Wirrnisse in seiner Brust, bis es nicht klar und fest darin geworden war!

Am nächsten Nachmittag, wenige Stunden vor seiner Abreise, traf er Lotte Heine auf der Straße. Sie wollte still mit kurzem Gruß an ihm vorbeigehen, aber da er das Gefühl hatte, gestern nichts weniger als freundlich gewesen zu sein, ging er geradeswegs auf sie zu. Sie gab vor, es eilig zu haben. Er fühlte aus ihren Worten, ihrem Ton, sie hatte ihm noch nicht vergeben. Wie konnte sie auch! Ihre heiße Freude und sein süßes Ausweichen stimmten gar zu schlecht miteinander.

Er wollte sich entschuldigen, erklären. Ihr von seinen Sorgen sprechen, die ihm den Kopf voll und das Herz leer machten. Aber was hätte es genützt? Er konnte ihre Neigung, deren er sich seit kurzem erst bewußt geworden war, nicht in gleichem Maße erwidern, und wenn er es gekonnt hätte, er nicht gleichfalls schweigen müssen? Dürfte er ein Wesen, noch dazu eines, das jeden Opfers für ihn fähig gewesen wäre, auch nur durch den Schein einer Hoffnung an sein Hungerleben fetten?

So gingen sie schweigend nebeneinander her, eine kurze Strecke. Sie tat ihm in tiefer Seele leid, aber er konnte ihr nicht helfen. Er durfte ihr nicht einmal sein Dasein zeigen. Schämte er sich nicht, daß es gewesen für das Besitzt ihres ganzen Herzens.

Kurz ehe sie sich trennten, gab sie ihm das Zeitungblatt, von dem die Mutter ihm gesprochen hatte. „Es ist nur unser Kreisblatt“, sagte sie, „aber vielleicht finden Sie darin gerade, was Sie suchen. Wir haben angesehene Familien in der Landschaft. Und auch von weiter her kommt manchmal ein Anzeiger.“

(Fortsetzung folgt.)

nach wollte ein Offizier Kaninchenjäger neulich eines schönen Morgens seine beiden langohrigen Gebrüder füttern. Nach Öffnen der Stalltür wurde ihm eine unangenehme Überraschung: die beiden Tiere waren gestohlen. An ihrer Stelle aber hatte der Dieb — zwei Fleischarten niedergelegt.

Aus aller Welt.

+ Ein Befehl, der tief blicken läßt. Ein Antriebsbefehl der französischen 129. Infanterie-Division der nachträglich in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, bezeugt die außerordentliche Bedeutung des Zwischenwerkes von Thlaumont. Der Befehl regelt den Gegenangriff auf das verlorene Wert für die Nacht vom 24. zum 25. Juni. Als Ziel des Angriffs bezeichnet die Ziffer III des Befehls ausdrücklich: „Rückeroberung zunächst des Wertes von Thlaumont, dann unserer ursprünglichen Stellungen.“ Die Schlussfolgerung VI lautet wörtlich:

„L'intérêt de la situation générale exige la reprise entière du terrain perdu. Il faut y aller à fond. Jusqu'au dernier homme, jusqu'au dernier souffle, à la baïonnette et à la grenade, la patrie le demande.“ (Auf deutsch: „Das Interesse der Gesamtlage erfordert die vollständige Wiedereroberung des verlorenen Gebietes. Wir müssen es schaffen. Bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, mit Bajonett und Handgranate. Das Vaterland verlangt es.“)

Hiernach versteht man die mehrfach erneuerten, wüsten den Angriffe der Franzosen auf das wichtige Zwischenwerk — und man versteht es vielleicht auch, daß die französische Heeresleitung sich so schwer entschließen konnte, die vollste Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen sich und dem Volke einzuräumen.

Letzte Nachrichten.

Wieder ein britischer Kanaldampfer aufgebracht. Eine Beute an der englischen Küste.

Berlin, 6. Juli. (W.B. Amtlich.) Nachdem bereits am 28. Juni in die Nordsee vorgestoßene deutsche leichte Seestreitkräfte den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Brussels“ abfangen und mitsamt seiner Ladung unter sicherem Geleite nach Zeebrügge schickten, wurde gestern früh der aus Liverpool kommende britische Dampfer „L'Eclair“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseestreitkräfte aufgebracht und als Prise vereinnahmt.

Lowestoft, 6. Juli. (W.B.) Der Dampfer „Queen Bee“ ist von einem Tauchboot versenkt worden. Der Kapitän wurde getötet, zwei Mann von der Besatzung wurden verwundet. Das Tauchboot schleppte die Besatzung in einem kleinen Boot nach der englischen Küste und gab ihr Schwarzbrot und Wasser mit. Die Besatzung wurde später von einem Fischdampfer aufgenommen.

Deutsche Tauchboottätigkeit in der Nordsee.

Haag, 6. Juli. Die Admiralität gibt bekannt: Einer unserer Minenleger wurde in der Nordsee am 4. d. Mts. durch ein Torpedo getroffen, der durch ein feindliches Tauchboot abgeschossen wurde. Es entstand eine leichte Beschädigung, aber der Minenleger ist in den Hafen zurückgekehrt.

Reuter meldet aus London: Die Dampfschiffe „Peepodan“ und „Annie Anderson“ sind durch ein deutsches Tauchboot gestern Nacht in der Nordsee in den Grund gehöhrt worden. Die Besatzung durfte die Rettungsboote besteigen, die später aufgefunden wurden.

Haag, 5. Juli. Der „Java Bode“ sagt, daß das deutsche Schiff, das zu Tandjong Priok nach einem Zusammenstoß mit einem englischen Kreuzer angekommen sei, die „Marie“ von der Hanja-Linie sei, ein Schiff von 7000 Tonnen. Die „Marie“ sei offenbar aus Daresalam ausgelaufen, nach Erhalt eines drahtlosen Telegramms aus Berlin, das Anweisungen für den Kommandanten enthielt. Nach der Ausfahrt aus Daresalam am 23. April sei das Schiff am Tage darauf von einem englischen Kreuzer und zwei Kanonenbooten gesichtet und verfolgt worden. Eine wilde Jagd entspann sich. An Bord herrschte die größte Ruhe, und beinahe die gesamte Mannschaft stand bei den Feuerungsplätzen. Nachdem zahlreiche Kugeln aus kleineren Geschützen das deutsche Schiff getroffen und an der Schiffswand, im Schornstein und an den Masten schwer beschädigt hatten, schlug eine schwere Granate in das mittlere Schiff ein, wo sie explodierte und eine große Eisenplatte zerstörte. Nach zweieinhalb Stunden wurde die Verfolgung aufgegeben.

Berufung im Hochverratsprozeß gegen Liebknecht.

Berlin, 7. Juli. In dem Hochverratsprozeß gegen den Abgeordneten Rechtsanwalt Liebknecht haben der Gerichtsherr und der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Verhandlung zweiter Instanz findet voraussichtlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements, Lehrterstraße, statt.

Toffre an die Verteidiger von Verdun.

Basel, 6. Juli. Nach einer Havasmeldung erhielt der französische General Toffre am 2. Juli an die Truppen von Verdun folgenden Tagesbefehl:

„Die russischen Erfolge in Ostgalizien, das Wert von Truppen, die in Erfahrungen herangereift sind, sind nun in voller Verwirklichung begriffen. Soldaten von Verdun, Eurem heldenmütigen Widerstand ist dies zu verdanken! Dieser war die unerlässliche Bedingung des Erfolges. Auf ihm beruhen auch unsere nächsten Siege, und er hat auf dem gesamten europäischen Kriegsschauplatz die Lage geschaffen, aus der der endgültige Triumph unserer Sache sich erheben wird.“

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherfrage für Samstag, den 8. Juli: Beschleunde Bewölkung, strichweise Regenfälle, wenig Wärmeveränderung.

Vorsicht beim Verbrauch neuer Kartoffeln.

Die ungeduldige Erwartung, mit der jedermann bei der allgemeinen Kartoffelknappheit dem Erscheinen der neuen Kartoffel auf dem Markte entgegenblitzte, kann leicht zu nicht wieder gutzumachenden Schäden führen. Die Kartoffel ist nun einmal eigentlich keine Sommer-, sondern eine Herbstfrucht, und die sogenannten Frühkartoffeln sind ein künstliches Züchtungsprodukt von allerdings gerade in der heutigen Zeit hervorragender Bedeutung. Die Frühkartoffel kann und wird weder im Ertrage, noch vor allen Dingen im Nährwertgehalt und damit in der Haltbarkeit jemals die Spätkartoffel erreichen, daher vermeidet der erfahrene Landwirt, sie in größerem Umfange anzubauen, als ihn die Verhältnisse dazu zwingen. Auch beim Genuß der Frühkartoffeln ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich in den nur selten vollständig ausgereiften Knollen ein unter gewissen Umständen für den Menschen schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten ausbeutet, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Kümmel hinzusetzt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer Kartoffeln empfiehlt es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da anderenfalls sehr erhebliche Extraktungen eintreten können. Beim Beachten dieser kleinen Merkmale ist der Genuß frischer Kartoffeln vollständig unbedenklich. Wenn gesagt wurde, daß die Frühkartoffeln ein allerdings unentbehrlicher Notbehelf sind, so muß es als durchaus ungewöhnlich bezeichnet werden, wenn etwa in den Knollen schon gut entwickelte Spätkartoffeln vor ihrer völligen Ausreife zu Nahrungszwecken, sei es für Mensch oder Tier, ohne allerdingste Notwendigkeit herangezogen werden. Ausgereift ist die Kartoffel nur dann, wenn das Kraut vollständig welk geworden ist, und nur dann hat sie ihren vollen Nährwert. Der an und für sich schon hohe Wassergehalt der Kartoffel beträgt bei unreifen Knollen bis zu 90 v. H., man kann sich leicht ausrechnen, was da noch für Nährwerte übrig bleiben. Eine gut ausgereifte Kartoffel hat 24 bis 25 Stärkewerte pro Doppelzentner, dagegen vermindern sich diese bei zu früh geernteten Knollen auf 15 bis 17 Stärkewerte. Die schon bei dem Genuß von Frühkartoffeln leicht auftretenden Krankheitserscheinungen treten beim Verbrauch von zu früh geernteten Spätkartoffeln viel leichter und stärker auf, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen und tierischen Körper gleich schädliche Solanin. Der unerfahrene Kartoffelbauer lasse sich also durch die herrschende Knappheit nicht verleiten, Spätkartoffeln vor ihrer völligen Reife zum Gebrauch heranzuziehen, er würde seine und anderer Leute Gesundheit gefährden und viele für uns so überaus wichtige Nährwerte vernichten. Die Frühkartoffel kann und wird uns über die Zeit bis zur Reife der Spätkartoffeln hinweghelfen. A. G.

Aus aller Welt.

Unfall des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg. Der Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses, Fürst Max Egon zu Fürstenberg, hat sich nachts bei einem Sturz im Zimmer das Schlüsselbein gebrochen.

Reisenunterkunft eines Großindustriellen. Wie die Mailänder Blätter melden, ist der Großindustrielle Enrico Bertoli in Genua wegen Unterschlagungen und Betrugsfälschungen in Gesamthöhe von 2 1/2 Millionen Lire verhaftet worden.

„Erfolge“ feindlicher Flieger und des Geschützfeuers. Wiederm haben Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter der feindlichen Bevölkerung in dem von uns besetzten französisch-belgischen Gebiete schwere blutige Verluste verursacht. — Nach den sorgfältigen, namentlichen Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat Juni 1916 dem Feuer der eigenen Landsleute zum Opfer gefallen: tot: 8 Männer, 6 Frauen, 6 Kinder; verwundet: 12 Männer, 21 Frauen, 13 Kinder. — Von den Verwundeten ist nachträglich noch 1 Mann seinen Verletzungen erlegen. — Hiernach erhöht sich die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1473 Personen.

Die russischen Verluste bei der letzten großen Offensive. Gefangenenausagen, aufgegriffene Meldungen und sonstiges Material ermöglichen nunmehr nach einer Nachricht des Wiener Kriegspressquartiers ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenteil 50 bis 75 Prozent des Standes an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte, um eines unter den ungezählten Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterieregiment von der in Disposition kämpfenden Armee beschliffen am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nur mehr 800, verlor also 2450 Mann oder 75 Prozent seines Standes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd seine Kriegsstärke erreichte, aber schon am 21. Juni waren unter acht Kompanien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20 bis 50 Gewehre zählten. Ähnliche Verhältnisse ergeben sich als Folge der massenmörderischen Taktik der russischen Feldherren bei den meisten Truppenteilen unter Brusilows Befehl. Alle verlässlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu dreiviertel des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonenfutter herangeholt werden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Insuerexplosion in Spezia. In der Nähe des Hafens von Spezia (Provinz Genua) ging eine Riste Pulver in die Luft und setzte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge waren mehrere Todesfälle und Beschädigungen an nahegelegenen Schiffen. Dalkotto, Unterstaatssekretär für Schiffsbedarf, leitete die Untersuchung über die Ursache des Unglücks.

Italienischer Schwindel. In einem italienischen Zeitungsartikel wird behauptet, in den letzten Kämpfen der Heeresgruppe des Erzherzogs Eugen sei vom Kommando dieser Heeresgruppe der Befehl ausgegeben und befolgt worden, keine Gefangenen zu machen. Demgegenüber wird vom Kriegspressquartier festgestellt, daß diese Behauptung purer Schwindel ist. Das werde am besten dadurch bewiesen, daß die verlebte Heeresgruppe mehr als 50 000 Italiener zu Gefangenen gemacht habe. Nur zur Vorsicht seien die österreichisch-ungarischen Truppen aus gutem Grunde ermahnt worden. Am 24. Mai bedienten sich nämlich die Italiener bei Strigno beim Angriff der Kriesslist, sich mit aufgehobenen Händen

der Schwarmarmee zu nähern und sodann durch Bombenwürfe die Linie zu durchbrechen. Der Angriff wurde im Handgemenge abgewiesen, das Regiment hatte jedoch 70 Mann Verluste, darunter 10 Tote. Dies veranlaßte das Heeresgruppen-Kommando zu dem Befehl, den Truppen allgemein einzuschärfen, daß einem Feinde, der politisch so treulos handelte, auch die treulosste, hinterlistigste Kampfweise angetraut werden müsse. — Wer wollte diese Maßnahme dem Truppen-Kommando verdanken?

+ Vulkanausbruch auf Stromboli. Am 4. Juli nachts ist der Vulkan auf der Insel Stromboli in Tätigkeit getreten. Schleiher der Seewege von Messina sind sofort zur Hilfeleistung abgegangen.

+ Stürme und Wolkenbrüche in Frankreich. Ueber der Gegend von Toulouse wühten am Dienstag und Mittwoch Stürme von außergewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wolkenbruch und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Wind und Hagel große Verwüstungen an.

+ Zum Ausbruch des Stromboli. Eine aus Messina kommende Meldung der „Tribuna“ besagt, daß der durch den Ausbruch des Stromboli verursachte Schaden vermutlich sehr erheblich ist. Der glühende Lavaström soll bereits an verschiedenen Stellen in bewohntes Gebiet vordringen sein und durch Feuer verschiedene Häuser zerstört haben. Wie „Secolo“ berichtet, war Dienstag früh 7 Uhr in Ancona für einige Sekunden ein Erdbebenstoß fühlbar.

+ Einsturzkatastrophe in einer Schwefelgrube. „Corriere della Sera“ meldet aus Palermo, daß in Castel Termini die Schwefelgrube Cazzodisi zusammengefallen ist. 18 Verwundete wurden geborgen. Ueber hundert Arbeiter sind verdrückt.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 8. Juli. 1693. Chr. Huggens, Physiker, Erfinder der Pendeluhr, † Prag. — 1709. Sieg Peters des Großen über Karl XII. bei Poltawa. — 1838. Ferdinand v. A. H. Graf von Zeppelin, Erfinder des lenkbaren Luftschiffes, * Konstanz. — 1905. Einigung zwischen Frankreich und Deutschland über die marokkanischen Differenzen. — 1915. Im Plesierwalde wurden mehrere französische Grabenlinien in Breite von 350 Meter eröffnet. 250 Gefangene, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Sedul-Bahr eroberten die Türken zwei feindliche Schuppengräben und machten reiche Beute, namentlich an Munition.

Aus Groß-Berlin.

Die Forderung der Aufhebung der Abgaben von Grundbesitz bei Zwangsversteigerungen hat bisher lediglich eine Anerkennung ihrer grundsätzlichen Berechtigung durch den Erlaß des Ministers des Innern vom 4. Februar d. J. gefunden. Darin wird den Gemeinden und Kreisausschüssen anheimgestellt, bei Gelegenheit der Einführung neuer oder der Abänderung bestehender Umstehungsordnungen diese Steuern aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise zu erlassen und zwar auch in den Fällen, in denen ein Hypothekengläubiger das ihm verpfändete Grundstück zur Vermeidung der Zwangsversteigerung freihändig erwirbt. Einen praktischen Erfolg kann dieser Ministerialerlaß jedoch kaum zeitigen. Die Gemeinden werden sich nur in verschwindenden Ausnahmefällen dazu entschließen, dieser Anregung Folge zu geben. Dabei sind sich alle Sachkenner darüber klar, daß die Weitererhebung dieser „Steuern vom wirtschaftlichen Unglück“ bei der künftigen Sanierung des Grundstückmarktes von unheilvoller Bedeutung namentlich für den nachteiligen Hypothekenspekulanten sein wird. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben daher unter Hinweis auf ihre früheren Eingaben in der Angelegenheit nochmals an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet und ersucht, durch Gesetz die Erhebung des Staatsstempels und der kommunalen Umstehungssteuern in allen den Fällen außer Kraft zu setzen, in denen die Übernahme notleidender Grundstücke, sei es im Wege der Zwangsversteigerung oder des freihändigen Verkaufs durch den Hypothekengläubiger notwendig ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthausstrafe für Verlehrs mit Kriegsgefangenen. Die Wahnsinnenfrau Berta Schutz aus Witow wurde von der Stotter Strafkammer wegen fälschlicher Verlehlungen, besonders wegen ihrer Beziehungen zu Kriegsgefangenen, zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe, fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Die Tochter, die ebenfalls Beziehungen zu Kriegsgefangenen unterhalte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Krole, Herborn



Nachruf!

Am 25. Juni starb den Heldentod fürs Vaterland unser treues Mitglied, der Musketier

Otto Thielmann

II. Nass. Infant.-Regt. Nr. 88.

Wir haben in dem Heimgegangenen einen lieben Freund und eifrigen Förderer der Stenographie verloren. Sein treues, aufrichtiges Wesen hat ihm stets die Achtung in unserem Verein eingetragen. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Herborn, im Juli 1916.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey
Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn

Regelung der Fleischversorgung

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 8. Juli d. Js., nachmittags von 1—4 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm, die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Personalausweises statt, in welches die verabfolgte Menge von Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M.

Rindfleisch das Pfd. 2,50 M.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Bei der Ausgabe von Butter

können in dieser Woche auch noch die Inhaber der Butterbücher von Nr. 1—150 berücksichtigt werden. Butterbücher werden bis Samstag, den 8. d. Mts., vormittags 12 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses verausgabt.

Schmalzkarten

können noch gegen Vorlage der Brotbücher bis Mittwoch, den 12. d. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rathauses eingebracht werden.

Herborn, den 7. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Samstag, den 8. d. Mts., vormittags von 9—11 Uhr findet in der Turnhalle des Rathauses

Verkauf von Gemüse

zu billigen Preisen an jedermann statt.

Herborn, den 7. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Bekanntmachung.

Die 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für das 1. Quartal Schulgeld sowie alle anderen Gemeindeabgaben (Pachten pp.) sind sofort an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am 8., 15., 22. und 29. Juli bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 1. Juli 1916.

Die Stadtkasse

J. B. Weber

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützung erfolgt am

Samstag, den 8. Juli,

Samstag, den 15. Juli,

Samstag, den 22. Juli,

Samstag, den 29. Juli,

während der bekannten Dienststunden in der Stadtkasse.

Herborn, den 4. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Cigarren-

— Spitzen —

in schöner Ausführung liefert rasch und billig

Buchdruckerei Anding

Herborn.

Schöne

3-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Mansarde und allem Zubehör (Bleichplatz am Hause) per 1. August zu vermieten.

Wilhelmstraße 39.

Auf dem Felde der Ehre

gefallen:

Fahrer bei der Munitionskolonie August Neuser aus Weiskeln.

Gefunden

1 Geldstück.

Verloren

1 Portemonnaie mit Inhalt.

Polizeiverwaltung Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 9. Juli 1916.

(3. n. Trinitatis)

Herborn.

Vorm. 1/10 Uhr.

Herr Dekan Professor Dr. Zert: Ap. Gesch. 4, 15—20.

lieder: 6. 287.

Kollekte für das hiesige Waisenhaus.

Sigung der Gemeindevorstände.

1 Uhr: Kindergebet.

2 Uhr: Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung im Verein.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.

Abends 8 Uhr:

Herr Pastor Dr. Zert: Lied: 290.